

Im Alter sind sie nicht allein

ERFOLGSMODELL In Kronach unterstützen sich die Senioren gegenseitig im Alltag. Der Clou: Die Helfer bekommen Geld oder können die Zeit gutschreiben lassen, um sie später für sich selbst zu nutzen. Der Verein könnte Vorbild für ganz Bayern sein.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
VANESSA SCHNEIDER

Kronach – Auf den ersten Blick ist es langweiliger Alltag. Rentner Reinhard Kuhnlein stutzt einen kahlen Baum, und die abgeknipsten Äste fallen auf den schneebedeckten Boden. Gosbert Gehlert schaut zu, wie der Baum in seinem Garten geschnitten wird. „Ich kann so etwas einfach nicht mehr“, erklärt der Rentner. Sein Garten ist ihm aber wichtig. „Es soll ja auch ein bisschen ordentlich aussehen.“

Der 70-jährige Kronacher ist geistig topfit, doch körperlich angeschlagen. Gehlert hat zwei erwachsene Kinder. Seine Tochter wohnt in der Nähe von Hannau, der Sohn lebt in Frankfurt. Die Beiden versuchen, ihren Vater zu unterstützen, aber nicht immer ist das möglich.

Gehlert braucht für die kleinen Dinge des Alltags Hilfe. Für eine defekte Glühbirne oder das Schneeräumen können nicht immer seine Kinder anreisen. Ein Handwerker kommt wegen solcher Kleinigkeiten selten ins Haus – und wenn, wird es richtig teuer.

Zwar hat er in solchen Fällen auch mal seinen Nachbarn gefragt, aber auch das ist auf Dauer unangenehm für den 70-Jährigen: Wie soll er seinem Nachbarn danken? Ist eine Flasche Wein übertrieben oder zu wenig? Was ist, wenn sich der Nachbar beim Helfen verletzt?

Probleme schnell gelöst

Seit er in der Kronacher Seniorengemeinschaft Mitglied ist, macht er sich über solche Sachen keine Gedanken mehr. Ein Anruf bei der Vorsitzenden Bianca Fischer-Kilian und schon sind seine Probleme gelöst. Ein anderes Mitglied kommt und repariert den tropfenden Wasserhahn oder mäht den Rasen, genau das, was eben ansteht.

Das Prinzip ist dem der Nachbarschaftshilfe ähnlich. Seit November 2010 organisieren sich die Kronacher Senioren, um sich gegenseitig zu unterstützen. Wer kann, der hilft. Die Idee hat sich zu einer landkreisweiten Bewegung entwickelt. Über 300 Mitglieder hat der Verein schon – und ist mittlerweile auch dar-



Äste schneiden wird zum Mammutaufgabe, wenn man dazu nicht mehr körperlich in der Lage ist. Reinhard Kuhnlein ist noch fit und hilft deshalb zusammen mit Edwin Kroha (links) dem 70-jährigen Rentner Gosbert Gehlert, den Garten in Ordnung zu bringen.

Foto: Michael Gründel

über hinaus bekannt. Vergangene Woche stellte die bayerische Sozialministerin Christine Haderthauer (CSU) das Konzept des Vereins im Kabinett vor und lobte es als großen Erfolg. „Ich wünsche mir, dass dieses Modell in ganz Bayern Nachahmer findet“, sagte sie.

Das Ministerium unterstützt die Seniorengemeinschaft mit 30 000 Euro. Die Vorsitzende bekommt mittlerweile viele Anfragen von Gemeinden und Landkreisen. Deshalb reist sie derzeit viel umher, um ihre Form der Nachbarschaftshilfe bekannter zu machen.

Gehlert hat nicht mehr das Problem, dass er nicht weiß, wie er sich bedanken soll. Das ist über den Verein klar geregelt. Für jede Arbeitsstunde, die beim ihm geleistet wird, zahlt er acht Euro. Zwei Euro gehen an den Verein, sechs Euro kommen dem Helfer zugute. Hinzu kommt auch Fahrgeld, falls kein Vereinsmitglied aus der Nach-

barschaft gefunden worden ist. Gehlert hat über den Verein die Rentner Edwin Kroha und Reinhard Kuhnlein kennen gelernt. Sie besuchen ihn regelmäßig, sie wohnen nur ein paar Meter von seinem Haus entfernt.

Guthaben statt Freiwilligkeit

Die beiden Männer lassen sich die sechs Euro aber nicht auszahlen. Diese werden ihnen mit Zeit gutgeschrieben. Wenn also die Beiden Hilfe brauchen, können sie diese Stunden von ihrem Konto abbuchen lassen. „Wir sind keine Bittsteller. Wir haben ein Anrecht auf Hilfe“, erklärt Edwin Kroha.

Vor einigen Jahren gab es in Kronach schon einmal den Versuch einer Nachbarschaftshilfe, doch dieser scheiterte. Man setzte auf reine Hilfsbereitschaft ohne Entlohnung. Bei dem neuen Modell funktioniert das besser. „Eigentlich sind wir ein egoistischer Verein“, erklärt Kroha. Der 68-Jährige ist überzeugt,

dass der Verein noch lange Zeit bestehen kann. „Wichtig ist vor allem unsere Vorsitzende. Sie organisiert alles.“

Die Mitglieder kommen aus allen Schichten der Gesellschaft. Handwerker, Hausfrauen, Rechtsanwälte, Krankenschwestern. Dadurch ist das Spektrum des Hilfsangebots groß. Jeder tut das, was er am besten kann. Reinhard Kuhnlein war früher Geschäftsführer eines Handwerksbetriebs, Edwin Kroha war Chirurg. Da sie sich körperlich gut fühlen, schneiden sie die Bäume in Gehlerts Garten oder helfen beim Ausräumen eines Zimmers. Als Gosbert Gehlert seine Blumenbeete in Ordnung gebracht haben wollte, kamen die beiden Rentner an ihre Grenzen. „Damit kannten wir uns nicht aus“, sagt Edwin Kroha. Über den Verein fand sich dann aber schnell Ersatz.

Was Gehlert früher Kopfzerbrechen gemacht hat, wird heute zur Nebensache. Die Arbeit der

„Eigentlich sind wir ein egoistischer Verein.“

Edwin Kroha
Rentner

Rentner ist meist in wenigen Minuten erledigt – und auch wenn es mal länger dauert, darf eines nie fehlen: „Der Plausch auf der Terrasse und ein Bierchen sind Pflicht“, scherzt Kroha und auch für Gehlert ist das nicht mehr wegzudenken.

„Die Gespräche sind sehr wertvoll. Immerhin lebe ich hier ganz alleine.“ Und das soll auch noch lange so bleiben. Am liebsten übersetzt er Texte in die Kunstsprache Esperanto. Ohne den Verein müsste Gehlert sonst möglicherweise in ein Pflegeheim.